



Vitruvius Mozambicanus | Pancho Guedes in Lissabon

„Guedes baut, während er spricht – mit einem Lachen in seinen Ideen und in seiner Stimme. Es scheint, dass es für ihn niemals den Moment der Entscheidung gibt ... Ich denke, Guedes kennt das Wort ‚Wahl‘ nicht mal. Er braucht keine Auswahlmöglichkeiten – wenn es zwei gibt, macht er sie beide, wenn es mehr gibt, wird er sie alle machen...“ (Alison Smithson 1980 zur Eröffnung der Ausstellung ihres Team X-Kollegen in der AA). Und genauso umfassend wie widersprüchlich, überraschend und von großem Humor geprägt ist das Œuvre des gebürtigen Portugiesen und Kosmopoliten. Vitruvius Mozambicanus nennt er sein Gesamtwerk, und das



Berardo Museum zeigt es derzeit (Fotos: Karin Monteiro, Sintra): in überwältigendem Ausmaß, bunt, Staunen bereitend und Pancho Guedes' überbordende, ansteckende Energie und Kreativität vermittelnd. Da sind seine Bauten in Fotos, Modellen und Plänen – allein in Mosambik realisierte er von 1950 bis 1974 etwa 500 Gebäude – und seine Bilder, Skulpturen, seine afrikanische Maskensammlung, Stickerreien, Wandmalereien ... und vor allem seine unzähligen Zeichnungen. Zeichnungen, die er immer und überall macht – und sei es mit einem Stück Holz im Sand. *Dagmar Hoetzel*

Berardo Museum | Praça Do Império | Lissabon | www.berardocollection.com | bis 16. August | Der Katalog kostet 55 Euro.

NACHRUF

François Ascher (1946–2009)

François Ascher war das Gegenteil des Wissenschaftlers, dem es genügt, Bücher zu schreiben. Der Soziologe, Wirtschaftswissenschaftler und Stadtplaner aus Paris vertrat die Idee, dass die Einsicht, städtebaulicher Einfluss sei heute immer nur ein ausgehandelter, dialogischer, nicht zum Laisser-Faire führen dürfe. Im Gegenteil: die Möglichkeiten urbaner Transformation und die ihrer Rahmenbedingungen müssten immer so konkret wie möglich formuliert werden. Als im Mai 1988 in Madrid der European-Wettbewerb ins Leben gerufen wurde, gehörte Ascher zu den Initiatoren und Leitenden dieses Wettbewerbs für junge Architekten. Seinen Text zur European-Charta überschrub er damals so: „Die Ereignisse überrollen uns. Tun wir wenigstens so, als ob wir sie beeinflussen können.“ Ein Satz, der sich geradezu als Schlüssel für alle weiteren European-Wettbewerbe entpuppte, werden doch die Projekte oftmals in der Grauzone schwie-riger Standorte und ökonomischer Gemengelagen erarbeitet.

Die Metropolendebatte hat er seit den frühen 90er Jahren unter dem Stichwort „Métapolis“ mitgeprägt. Er war davon überzeugt, dass sich der Begriff des Urbanen heute grundsätzlich aus einem groben Mix zusammensetzt: aus hochverdichteten und ländlichen Stücken, aus Infrastruktur und aus Erholungslandschaft. Die Zeit der „Quartiere“ und der „konzentrierten Stadt“ hätten wir längst zurückgelassen und lebten stattdessen „in einem diskontinuierlichen, polyzentrischen Stadtgeflecht“. Auch in Deutschland hat er sich mit diesen Thesen eingemischt.

Ein weiterer Punkt seiner Forschung betraf die Wieder-Bewusstmachung der Straße als Konfliktort. Seit der Postmoderne war der Straßenraum in einem Bild idyllischer Harmonie anästhesiert worden. Ascher kritisierte die Wirklichkeitsferne dieser Vorstellung. Mit seinen Ideen, wie die funktionale Einseitigkeit des Straßenraums auch ohne ästhetische Camouflage überwunden werden kann, beeinflusste er junge Architekten in ganz Europa, die heute über neue gemischte Formen von Infrastruktur nachdenken. Dem Reden von der Krise des modernen Projektes, bei dem sich städtische Zusammenhänge auflösen und die Bewohner so in einer perpetuierten Ratlosigkeit zurückgelassen werden, hat er immer widersprochen. Sein Bild war das einer dritten Moderne, die er auch als Hypermodernität bezeichnete. Es gehörte zum persönlichen Stil seiner Bücher, dass er diese auch an der eigenen Person festgemacht hat. Den Anlass für sein vorletztes Buch hat er selbst genau datiert und die folgende Auseinandersetzung als Teil einer eigenen „hypermodernen Situation“ beschrieben: Im November 2006 erhielt er die Diagnose, dass er schwer erkrankt sei. Den Umgang mit der Krankheit aus der Perspektive des Soziologen hat er in „Examen clinique“ dokumentiert. Man nennt das unerschrocken. Am 8. Juni ist François Ascher in Paris gestorben. *KG*

LESERBRIEFE

Was Sie schon immer über die Treppe wissen wollten | Heft 21.09, Seite 2

Viel, viel mehr wollen wir wissen, ein ganzes Bauwelt-Heft voll, mindestens! Was könnte darin alles über die Treppe als genuine Architekturform, vergleichbar nur der Erfindung des Rades, stehen. Erschließt uns doch die Treppe die dritte Dimension. Hier einige Anregungen – was mir gerade dazu einfällt: die Treppe auf die Pyramide der Inkas in Chichén Itzá, so steil, dass man sich nur rückwärts und bäuchlings, mit den Füßen die nächste Stufe weiter unten erstastend, wieder hinunter wagt. Aber oben war man den alten Göttern schon ziemlich nah. Das Dach der Casa Malaparte auf der Punta del Massullo, das Dach selbst als Treppe ausgebildet, nach oben sich verbreiternd und auf die Dachterrasse führend, von dort der grandiose Blick über das Meer. „Napoleon ist diese Treppe zu Pferd hinauf geritten“, hört der Besucher fast in jedem österreichischen Barockschloss oder Stift – soll heißen, so bequem ist diese Treppe. Oder die geschwungene Treppe im Foyer der Oper im Lincoln Center, New York. Die Geschichte vom richtigen Steigungsmaß sei hier kurz erzählt: Der Architekt Wallace K. Harrison hatte die Idee, die Treppe langsam steiler ansteigen zu lassen, von Stufe zu Stufe stets ein bisschen mehr Höhe und weniger Auftritt. Aber wie macht man das bei gleichbleibendem Steigungsverhältnis ($a + 2h = 63 \text{ cm}$),

so dass man nicht stolpert? Obwohl doch jede Stufe anders proportioniert ist? Nun, ich kam auf den Trick, die Progression nach der Zinseszins-Formel zu errechnen, und rechnete einfach die zwölfbeinigen Inches in Zentimeter um. Das lag den amerikanischen Kollegen mit ihrem Duodezimalsystem so fern, dass sie nicht darauf kamen. Ich durfte dann auch die ganze Treppe entwerfen. Und wenn ich einen Opernbesucher heute frage, ob ihm beim Besteigen „meiner“ Treppe dort in der New Yorker Oper etwas aufgefallen sei, kommt prompt die Antwort: Nö. Welch schöner Beweis, dass meine Formel vom Wachstum der Steigung gestimmt hat. *Peter Schmidt, Hamburg*

WER WO WAS WANN

1 **Trude Schelling-Karrer** | ist am 7. Juni in Karlsruhe verstorben. Die Innenarchitektin und Bühnenbildnerin engagierte sich in einem konkreten und persönlichen Maße für die Förderung der Baukultur. 1992 hat sie – zusammen mit Heinrich Klotz – die Erich Schelling Architekturstiftung ins Leben gerufen und großzügig ausgestattet. Die Stiftung ehrt alle zwei Jahre herausragende Architekten und Architekturtheoretiker. (Foto: www.wilfried-dechau.de)

Nachwuchsförderung | Das Designlabor Bremerhafen vergibt Stipendien an europäische Absolventen der Fachbereiche Architektur, Produkt- und Kom-

munikationsdesign. Die sechsmonatige Förderung beginnt am 1. Oktober und ist mit monatlich 1000 Euro dotiert. Bewerbungsschluss ist der 15. Juli. www.designlabor.com

Häuser gesucht | Das Magazin „Der Bauherr“ will in der Oktober/November-Ausgabe Einfamilienhäuser vorstellen, die von Architekten geplant und realisiert wurden. Interessierte können ihre Projekte einreichen; für die Veröffentlichung werden benötigt: Grundrisse, Innen- und Außenaufnahmen, eine Baubeschreibung, alle technischen Daten und die Baukosten. Bewerbungsschluss ist der 17. Juli. Infos unter Tel. (089) 74516151. www.derbauherr.de

2 **Zukunftsweisend** | Im August 2008 fand in Hamburg das HafenCity IBA Labor zum Thema „Architektur im Klimawandel“ statt. Die gleichnamige Publikation ist gedruckt oder digital erhältlich unter www.iba-hamburg.de

3 **Der beste Werbespot** | für die im Oktober im Wiener Architekturzentrum beginnende Ausstellung „Balkanology. Neue Architektur und urbane Phänomene in Südosteuropa“ (Heft 42.08) wird gesucht. Studierende jeder Fachrichtung können einen animierten oder realen 10-Sekunden-Spot einreichen. Die drei besten Kurzfilme werden sechs Wochen lang in den Wiener Programmkinos zu sehen sein. Einsendeschluss ist der 24. Juli. www.azw.at



1

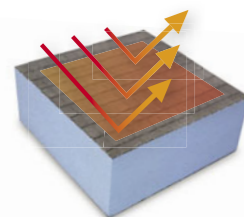


2



3

wedi energetische Badsanierung wedi hält dicht!

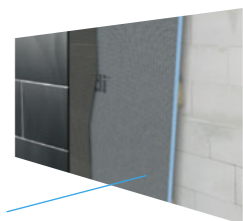


Ideale Wärmedämmung mit der wedi Bauplatte aufgrund ihrer Materialeigenschaften.

Da wird's warm im Bad:

Durch die energetische Badsanierung mit der wedi Bauplatte werden Innenwände ideal gedämmt und die Energieeffizienz optimal gesteigert!

- Nachhaltiges Energiesparkonzept: Deutliche Reduktion der Wärmeverluste und der Heizkosten.
- Schnellere Aufheizung der Räume, da die Außenwände nicht mit erwärmt werden müssen.
- Direkte Verfließung der wedi Bauplatte.
- Schnelle, kostengünstige Verarbeitung.



Einsatz der wedi Bauplatte



www.wedi.de

4 Baufelder für Ihre Visionen!

Jetzt an den Ausschreibungen der IBA Pilotprojekte für zukunftsweisende Wohnbauvorhaben teilnehmen!



IBA_HAMBURG
Entwürfe für die Zukunft der Metropole

Informationen zu den Grundstücksausschreibungen und Fach-Workshops für Investoren und Architekten:
www.iba-hamburg.de | Tel. +49 40 226 227-17 | Bewerbungsfrist bis zum 31.08.09

Visionär, beispielhaft und realistisch: Im Rahmen von Modellvorhaben schreibt die Internationale Bauausstellung (IBA) Hamburg GmbH in Abstimmung mit der Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg für vier wegweisende Bautypologien Grundstücke aus. Gefördert werden innovative Bauideen für das 21. Jahrhundert, die 2010 international präsentiert und bis 2013 realisiert werden. Wir warten auf Ihr Engagement:

SMART MATERIAL HOUSES
Intelligente Baustoffe der Zukunft

SMART PRICE HOUSES
Schön und preiswert bauen

HYBRID HOUSES
Häuser, die sich den Wünschen Ihrer Bewohner anpassen

WATER HOUSES
Nachhaltiges Bauen mit und auf dem Wasser